

Martin Wick (1931 – 2003)

Beitrag von Hanni Skroblies, Oktober 2013

Martin Wick wurde am 17.6.1931 in Ober-Rosbach geboren. Seine Eltern, Georg und Marie Wick, lebten zunächst mit Martins älteren Geschwistern Susanne, Sophie, Wilhelmine und Peter in einer Notwohnung in Frankfurt, bevor die Familie 1935 nach Darmstadt zog. Hier lebten bereits die Geschwister des Vaters und hier wurden die sechs jüngere Kinder, Adolf, Gretel, Georg, Karl, Hermann und Manfred, geboren. Die Familie lebte – wie zahlreiche andere Sinti-Familien – in der Altstadt, 1934 bezog sie eine Wohnung in der Roten Dragoner-Kaserne am Marienplatz. Martins Vater war Schuhmacher und arbeitete in verschiedenen Darmstädter Firmen, zuletzt in der Holzschuhfabrik Dietrich. Von 1937 bis 1943, bis ihm der Schulbesuch verboten wurde, ging Martin in die Bessunger Knabenschule in der Ludwigshöhstraße.

Martins Vater Georg wurde im Februar 1943 verhaftet und nach Flossenbürg deportiert, obwohl er kein Sinto war. Im März 1943 erfolgte die Deportation der Mehrheit der Sinti-Familien, Marie Wick und die Kinder wurden am 10. Mai 1943 in ihrer Wohnung abgeholt, zum Güterbahnhof gebracht und von dort nach Auschwitz deportiert. Dort pferchte man sie mit Tausenden anderer Sinti und Roma im berüchtigten „Zigeunerlagers“ Auschwitz-Birkenau zusammen. Martins Mutter und alle Geschwister, bis auf zwei Schwestern wurden in Auschwitz ermordet.

„Wir haben nicht gleich gewusst, was Auschwitz bedeutet, aber wir haben dann nachts das Geschrei gehört, die vergast wurden. Des nachts durfte ja keiner den Block verlassen. Aber wir waren trotzdem raus, und haben gesehen, dass hinter dem Zaun die Krematorien standen und dort die Menschen ermordet wurden. Das sogenannte „Zigeunerlager“ war direkt neben der Rampe, neben den Bahngleisen, wo die Menschen ankamen. Wir haben gesehen, wie die Waggons ankamen, wie die Menschen herausgeschlagen wurden, das haben wir alles gesehen... Oder wenn jemand in der Baracke gestorben ist, dann bist du morgens in den Waschraum gekommen, das war so ein gekachelter Raum, da lagen die Toten der Nacht, ausgemergelt. Mit Tintenstift war ihnen der Name auf die Brust geschrieben. Mütter, Väter, Kinder, alle lagen da. Später sind sie mit dem Rollwagen geholt worden und in das Krematorium gebracht worden, gerade so als ob Holz geholt worden würde. So ging es auch mit meinen Geschwistern, die wurden krank, bekamen Typhus, kamen in den Krankenbau... Ich habe sie nie wieder gesehen. Alle meine jüngeren Geschwister, und zwei meiner älteren Geschwister starben dort. Die kleinsten Kinder hatten überhaupt keine Chance, Auschwitz zu überleben. Mein jüngster Bruder, Manfred, war ja erst im Mai 1943 geboren worden, er war gerade zwei Monate alt, als er nach Auschwitz kam. Der andere, Hermann, war noch keine drei Jahre alt, der Karl fünf Jahre, Georg sechs Jahre. Meine Schwester Gretel, keine acht Jahre alt. Die waren alle in Darmstadt geboren worden.“

Die Auflösung des „Zigeunerlagers“ im Juli 1944 überlebte Martin nur dank der Intervention seiner älteren Schwester Wilhelmine. Obwohl er an Typhus erkrankt war, erlaubte die SS ihr, ihn auf den Transport in das KZ Ravensbrück mitzunehmen. Am 3. März 1945 wurde Martin mit anderen Häftlingen von Ravensbrück nach Sachsenhausen verlegt und kurz darauf von dort auf den Todesmarsch geschickt, auf dem sie am 2. Mai 1945 von den Russen befreit wurden. Nur wenige der etwa 4000 Menschen überlebten diesen Marsch. Martins Großmutter, die in Ravensbrück inhaftiert war, wurde noch zwei Stunden vor der Befreiung ermordet.

Auf der Flucht vor der Einweisung in ein Waisenhaus gelangte Martin im November 1945 nach Hamburg-Wandsbek und konnte bis Juli 1946 in einem Erholungsheim für ehemalige

KZ-Häftlinge und bei einer Hamburger Familie bleiben. Von dort schrieb er an den Bürgermeister von Darmstadt in der Hoffnung, Überlebende seiner Familie zu finden. Sein Vater, der die Konzentrationslager Flossenbürg und Mauthausen überlebt hatte, holte ihn wieder zu sich nach Darmstadt. Da die Firma in Oberfranken, in der Martin eine dreijährigen Lehre als Stuckateur absolviert hatte, aufgelöst wurde, begleitete er seinen Vater und die Stiefmutter auf Reisen im Schaustellergeschäft.

Die Familie Wick wohnte zunächst in der Michaelstraße, wo noch die Baracken russischer Kriegsgefangener standen und nach der Zerstörung Darmstadts im September 1944 für den Abraum genutzt wurde. 1954 kündigte die Stadt die Pacht und wies der Familie ein Grundstück im Sensfelder Weg zu. Nachdem auch die Pacht für dieses Grundstück entzogen wurde und das Häuschen der Familie abgerissen werden musste, zog diese in die Kirschenallee. In diesem notdürftig hergerichteten Wohngebiet wohnten inzwischen auch die wenigen aus den Konzentrationslagern zurück gekommenen Sinti-Familien. Michaelisstraße, Akazienweg und Kirschenallee blieben jahrzehntelang ein von der Stadt vernachlässigter sozialer Brennpunkt.

Martin Wick ist am 18.09.2003 in Darmstadt gestorben. Über seinen Erinnerungen stand:

„Wir haben so viele Dinge gesehen, von denen muss heute jeder sagen, das ist nicht menschenmöglich, das erträgt kein Mensch“.

Informationsquellen:

Heuß, Herbert: „Hornhaut auf der Seele“. Darmstadt. Auschwitz. Die Verfolgung der Sinti in Darmstadt. Hg.: Adam Strauß, Verband Deutscher Sinti und Roma – Landesverband Hessen, Band 1, Darmstadt 1995, 2. veränd. Aufl., Seeheim 2005
Flucht, Internierung, Deportation, Vernichtung. Hessische Sinti und Roma berichten über ihre Verfolgung während des Nationalsozialismus. Bearb.: Josef Behringer, Hrsg: Adam Strauß, Verband Deutscher Sinti und Roma – Landesverband Hessen, Seeheim 2005

(www.darmstaedter-geschichtswerkstatt.de)